

Für jeden Freund der kirchlichen Tonkunst mußte es von dem höchsten Interesse sein, J. S. Bach's „Johannes-Passion“ kennen zu lernen, da vielleicht an keinem Orte so sehr wie hier das Verständniß von dieses Meisters erhabener Kunst ein allgemeines und ganz besonders auch dessen Matthäus-Passion im edelsten Sinne populär geworden ist. Die Johannes-Passion ist nicht so imponant, wie die nach dem Evangelium Matthäi; die Anlage schon ist enger begrenzt; es fällt hier die gewaltige Wirkung der Doppelchöre, der beiden Orchester weg; die Formen sind kleiner, selbst nicht wenige Momente des Textes, die eine Entfaltung hohen dramatischen Ausdrucks zulassen (z. B. die Kreuzigung Christi, das Zerreißen des Vorhangs im Tempel, das sich Aufstehen der Gräber), sind weniger ausgebeutet als in der Matthäus-Passion. Dennoch rechnen wir das Werk zu den höchsten Erzeugnissen religiöser Kunst, denn es weht auch in ihm der unvergänglich frische erhabene Geist Bach's und erfüllt uns mit Ehrfurcht vor dem heiligen Gegenstand. Außerst prägnant und ihrem Inhalte nach wie wegen ihrer prachtvollen Harmonik erschütternd und erhebend erschienen uns die im Ganzen nicht sehr zahlreichen Chöre, ganz besonders hochbedeutend — selbst anderen derartigen Schöpfungen Bach's gegenüber — die Choräle. Von wahrhaft classischer Schönheit, zum Theil selbst noch bedeutender als in der Matthäus-Passion, sind die Arien des Basses (mit Chor) und des Alt's, die Sopran-Arie „Berfließe, mein Herz“, die Ariosi des Basses und des Tenors. Die erzählenden Recitative des Evangelisten erscheinen in jener erhabenen, der religiösen Musik entsprechendsten Einfachheit, und sehr oft findet man in ihnen — wie namentlich auch in denen des Christus und Pilatus — wunderbar schön gedachte und empfundene, ausdrucksvolle Momente.

Der Eindruck, den das Werk stets machen muß, ward auf das Beste durch die Ausführung gefördert. Die Chöre wurden in höchst achtungswerther Weise wiedergegeben. Es zeigte sich hierbei ebenso das Verständniß des Dirigenten, wie die Kraft und Sicherheit des Vereins-Personals. Die Solisten: der Baritonist Herr Krause von dem königl. preussischen Hofopertheater, die Altistin Fräulein Lessiak, die Sopranistin Frau Dr. Reclam, der Bassist Herr Wallenreiter vom Leipziger Stadttheater und ganz besonders auch der Tenorist Herr Musikdirector John aus Halle in der sehr schweren und ungewöhnlich anstrengenden Partie des Evangelisten, gaben Treffliches, zum Theil Vorzügliches. Das Orchester löste seine Aufgabe in gewohnter Tüchtigkeit; besonders zu gedenken ist noch des Herrn Krumholz für die sehr gute Ausführung der obligaten Violoncell-Partie in der Alt-Arie.

F. Gleich.

### Leipziger Kunstverein.

Im Anschluß an die noch einige Zeit ausgestellt bleibenden Landschaftsbilder und als Fortsetzung der vorige Woche in Kupferstichen und Lithographien gegebenen Uebersicht der neuen deutschen Landschaftsschulen werden von heute an im Vereinslocale die eigenhändigen landschaftlichen Radirungen eines überaus begabten und nur zu wenig gekannten Meisters, Johann Christoph Erhard aus Nürnberg, ausgestellt sein. Geboren 1795, ist er nicht als ein Schüler seiner heimatlichen Lehrer, sondern als ein Nachfolger der großen niederländischen Landschaftler Waterloo, Swanevelt u. A. zu betrachten, wenngleich seine Kunstweise ihn durchaus als selbstständigen deutschen Meister erkennen läßt. Mit seinem Freunde J. A. Klein, dem durch seine zahlreichen Thier-Radirungen weitbekannten, noch jetzt in München lebenden Künstler, ging er 1816 nach Wien, von wo aus damals gerade die ersten Vorkämpfer der neueren deutschen Kunstströmung, Overbeck, Veit, Schnorr u. A., in Folge ihrer Entzweiung mit der Akademie sich nach Rom wendeten, doch aber in manchem Gleichstrebenden die Keime der neuen Anschauungen zurückließen. Hier radirte Erhard in den Jahren 1817 bis 19 seine schönsten Blätter, u. A. die Ansichten aus den Umgebungen des Schneeberges, von denen vier in der Kupferstichsammlung des Museums (Gruppe 49) mit aufgestellt sind. 1819 ging er nach Italien, allein statt der erwarteten Bereicherung seiner Studien sollte er dort ein trauriges Ende finden. Ungünstiger Einfluß des Klima's und übermäßiger Eifer beim Zeichnen übten auf den reizbaren jungen Künstler einen so verderblichen Einfluß, daß er in eine krankhafte Schwermuth verfiel und 1822 seinem Leben im 27. Jahre durch einen Pistolenschuß ein Ende machte.

Die künstlerische Auffassung und liebevolle Wiedergabe der Natur in seinen zahlreichen Blättern werden nicht verfehlen, bei Allen, denen er bisher noch unbekannt gewesen, lebhaftes Interesse zu erregen. — Das gegenwärtig ausgestellte Exemplar seiner Werke befindet sich im Besitz des Herrn Orchestermitglied Haubold, welcher die Güte hatte dasselbe dem Verein zur Ausstellung zu überlassen, und ist eine der vollständigsten Sammlungen seiner jetzt meist seltenen und gesuchten Blätter.

### Leipziger Photographien.

XII.

Frau Dorinka Theezett hatte die Aufgabe, eine kleine gewählte Gesellschaft von vierzig Personen aus der Masse ihrer Verwandten, Freunde und Bekannten herauszugreifen, mit vielem Geschick gelöst, denn es war keine leichte Aufgabe, all die Rücksichten nach den verschiedensten Seiten hin zu beobachten, diese Familie wegzulassen und auf jeden Fall jene Familie zu wählen, diesen Herrn jener Dame zu opfern, weil er ihr — er hatte früher Absichten — ein Stein des Anstoßes sein würde, dagegen diesen Jüngling mit jenem Fräulein „zusammenzubringen“, weil Beide unzweideutige Heirathsgelüste verrathen u. s. w., bis zu Nummer 40. Denn bis hierher und nicht weiter, „wir können nur vierzig setzen“. Es laufen bei solchen Einladungen possirliche Mißgriffe mit unter, die den davon Betroffenen die Haare zu Berge stehen machen. Da bitten Herr und Frau von Soundso eine junge Frau „zu Thee und Abendbrod“ und lassen in aller Gemüthsruhe den jungen Mann weg. Das Weibchen denkt sehr richtig, daß es ein Damen-Thee und Abendbrod ist; sie sagt zu, und bleibt erstarrt beim Eintritt in den Thee stehen, der ihr den Anblick einer Auswahl von Ehepärchen, Ehemännern ohne Frauen, Hagestolzen und andern Jünglingen darbietet. Da vergeht der jungen Frau der Appetit nach Thee; denn das Vergehen ist groß, und sie vergeht in Sehnsucht nach ihrem Männchen, es befüllt sie ein plötzliches Unwohlsein und sie geht; denn da hört Alles auf!

Endlich brach der Morgen des großen Tages an, den Jeremias mit dem Gedanken begrüßte, daß ihm der Abend lieber wäre! Jeremias kannte diese Schreckenstage und pflegte bis zum Glockenschlage Vier sich in ein undurchdringliches Schweigen zu hüllen, das nur durch seine Gattin gebrochen werden konnte.

Da kam Dorinka's älteste Nichte hereingeflattert.

„Liebe gute Herzenstante, setz' mich neben den blonden Secretair!“ rief sie beim Eintritt.

„Da kommst Du zu spät, Kind; Deine Schwester hat mich schon gestern darum, und ich habe ihr's versprochen müssen!“

„Das ist aber perfid von Laura, Tante! Sie that gestern, als ob ihr der Secretair sehr gleichgültig wäre. Nein, so falsch hinter dem Rücken zu sein! Tante, ich bin die Älteste!“

Es waren sehr seltene Fälle, in denen Minna „ich bin die Älteste“ sagte, da aber der blonde Secretair von seltener Liebeshwürdigkeit war, so war das Wort am Plage.

„Nacht das mit einander aus, und laßt mich in Ruhe; ich habe Nervenkopfschmerz und keine Zeit. Uebrigens sagte Laura, der Secretair habe ihr im Theater gesagt, er würde sich sehr freuen neben ihr sitzen zu können.“

„Herr Gott, Tante, das hat er mir auf der Promenade, gerade bei Place de repos gesagt! Das ist aber perfid!“

„Na, ich bitte Dich, mach mir heute keine Scene! Verständig dich mit meinem Mann oder loost um den Platz.“

Jeremias schrieb eben die Namen auf die Zettel und lächelte behaglich vor sich hin über den Secretariats-Zankapfel.

„Mir kann's recht sein, wenn Minna neben ihm sitzt!“ sagte er.

„Nicht wahr, Onkel, ich bin die Älteste und habe das Vorrrecht!“ rief Minna jetzt zutraulich und trat zu Jeremias, den sie vorher ignoriert hatte.

„Mir kann's auch recht sein, wenn Laura neben ihm sitzt!“ fügte der Onkel aus Rache hinzu, und malte einen schönen Buchstaben.

„Es ist das Beste, ihr loost!“ entschied die Tante verdrießlich.

„Laß sie loosen, Jeremias!“

„Mir kann's recht sein! Zieh, Minnachen! Dorinkachen, zieh für Laurachen! Auf dem einen Zettel steht der Secretair, auf dem andern steht gar nichts. Wer also den Secretair zieht . . .“

„Na, das brauchst Du nicht erst lang und breit auseinanderzusetzen, das ist selbstverständlich!“

Jeremias mischte sehr umständlich die beiden Loose, und indem er Tante und Nichte ziehen ließ, wünschte er Laurachen den perfiden Secretair.

„Hurrah, ich hab' den Secretair!“ schrie Minna und flatterte hinaus. „Da wird sich Laurachen sehr ärgern!“ lächelte Jeremias und schrieb weiter. „Du hattest ihr's doch versprochen, Dorinkachen!“

„Ich bitte Dich, laß mich, ich habe Kopfschmerzen!“

Nach einer halben Stunde flatterte Laurachen herein.

„Onkel, wo ist die Tante?“

„Wenn ich das wüßte, Laurachen!“

„Nein, für so perfid hätte ich Minna nicht gehalten!“

„Ja, Laurachen, man sollte es nicht denken! Die Welt ist jetzt so niederträchtig!“

„Aber Sie haben loosen lassen, Onkel!“

„Ja, wir haben ja nur einen allereinzigen blonden Secretair, Laurachen! Und da Minna perfid gegen Dich war . . .“

„Und die Tante, die mir . . .“

„Die ist auch perfid, Laurachen!“

„Die mir den Secretair versprochen hatte . . .“

„Laurachen, der ist der perfideste von Allen! Hinter Deinem Rücken am Place de repos hat er sich gegen Minna erklärt! Ich

will  
Mu  
ist e  
Wid  
Wid  
and  
meie  
nich  
r u f  
rech  
Wo  
kung  
Rei  
Me  
Nan  
zweif  
Flie  
sich  
Lau  
fel  
hi!  
Sp  
Un  
m e  
Wi  
Lau  
wir  
den  
Pa  
Sp  
In  
her  
sch  
fe i  
die  
Be  
abe  
G  
da  
sei  
nid  
aus  
sch  
Fr  
bei  
frei  
in  
tre  
ich  
B  
vo  
ge  
ur  
erl  
m  
be  
ob  
al  
ir  
m  
le